

REZENSION

"Die Deutschen in Russland: Historisch-kulturelle Aspekte" (Sammelband)

D. Kuchartschuk

Es ist wenig bekannt, daß außer dem berühmten "Weg von den Warägern zu den Griechen" auch der "Weg von den Deutschen zu den Chasaren" das Territorium Rußlands kreuzte. Dies und anderes kann man einem Sammelband entnehmen, der gemeinsam vom Institut für wissenschaftliche Information der Gesellschaftswissenschaften der Russischen Akademie der Wissenschaften und dem Russischen Institut für Kunstwissenschaften erarbeitet wurde. Es werden weitgehend unbekannte Seiten der Geschichte der russisch-deutschen Kulturbeziehungen beleuchtet, und an konkreten Beispielen wird die Fruchtbarkeit des sich über viele Generationen fortsetzenden Kulturdialogs zwischen Rußland und Deutschland belegt. Den Sammelband eröffnet ein Artikel von A.A. Gugin (Mitarbeiters des Instituts für Slawistik und Balkanistik der Russischen Akademie der Wissenschaften) - "Das Wuppertaler Projekt - Deutschland und die Deutschen aus russischer Sicht". Gugin schätzt dieses Projekt* sehr hoch ein und unterstreicht, daß es - obwohl noch unvollendet - bereits jetzt eine unerschöpfliche Enzyklopädie der Geschichte der Beziehungen zwischen beiden Völker darstellt. (Bisher sind sechs Bände erschienen, jeweils drei der beiden sich gegenseitig ergänzenden Serien: "Rußland und die Russen aus deutscher Sicht" und "Deutschland und die Deutschen aus russischer Sicht").

Viele Artikel der bereits vorliegenden Bände des Wuppertaler Projekts bestätigen direkt oder indirekt, daß die politischen, ökonomischen und kulturellen Kontakte der Alten Rus' mit dem Westen und Deutschland durchaus intensiv und vielgestaltig waren, was zwingend dazu führt, das "byzantinisch-skandinavische Modell der frühen Geschichte der Rus'" zu korrigieren. Das wissenschaftliche Gewicht des Wuppertaler Projekts wird besonders in den Bänden, die dem 18. Jahrhundert gewidmet sind, deutlich. Im Vergleich zu den vergangenen Jahrhunderten verstärkten sich im 18. Jahrhundert die Beziehungen und direkten Kontakte zwischen Rußland und Deutschland spürbar und gewannen stabilen Charakter. Wie viele Quellen und Dokumente zeigen, vollzogen sich die Kontakte zwischen Russen und Deutschen ständig und ohne Unterbrechung über das Baltikum, sowohl die Handelskontakte (Hanse) als auch die militärische Zusammenarbeit und Gegnerschaft (Deutscher Orden). Dabei schwankte das Bild des "Deutschen" in der Wahrnehmung der Russen in Abhängigkeit von den konkreten historischen Umständen jeweils zwischen "Nachbar" und "Feind". Gerade diese Ambivalenz des deutschen Einflusses und der deutschen Präsenz in Rußland erlaubt es nicht - so Gugin -, zu einer Bewertung zu gelangen, denn jede eindeutige Schlußfolgerung kann im selben Moment mit Dutzenden und Hunderten von Beispielen, die das Gegenteil zeigen, widerlegt werden. Aus der gesamten tausendjährigen Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen wird zumindest eine allgemeine Tendenz sichtbar: Über kurz oder lang traten diese Beziehungen in den Vordergrund des politischen Lebens in Europa und bestimmten die Fragen von Krieg und Frieden. Gerade deshalb ist es so wichtig, über die naheliegenden Analogien und Stereotype hinauszugehen, die in den eigenen Quellen immer ideologisch gefärbt, d.h. durch die jeweiligen momentanen Interessen diktiert sind, und die, wenn sie sich einmal durchgesetzt haben, das Bewußtsein der Massen bestimmen und schwer zurückzudrängen sind. Das Material des Wuppertaler Projekts ermöglicht es, einige dieser Stereotype zu überwinden und viele Fragen der russisch-deutschen Beziehungen auf neue Weise zu betrachten.

Der Autor der ausführlichen Rezension über die ersten Veröffentlichungen des Wuppertaler Projekts ist im Sammelband mit einem weiteren Beitrag vertreten, der einen kurzen Abriß der russisch-deutschen Literaturbeziehungen von den Anfängen bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts beinhaltet. Es ist ein origineller Versuch, die gesamte Geschichte der Literaturbeziehungen zwischen Rußland und Deutschland sowohl unter typologischem als auch literaturgeschichtlichem Aspekt zu verfolgen. Ungeachtet dessen, daß der Abriß in vielem skizzenhaften, fragmentarischen Charakter trägt, ist es dem Autor gelungen, interessante historische Episoden anzuführen und Schlußfolgerungen abzuleiten. Gugin analysiert die typologische Annäherung der russischen und deutschen Literatur und stellt ihren gegenseitigen Einfluß, die Ähnlichkeit ihrer literarisch-gesellschaftlichen und ästhetischen Problematik und das bleibende Interesse aneinander fest. Von allen europäischen Völkern waren gerade die Russen die aufmerksamsten Leser der Werke Lessings, Goethes, Schillers, Herders und Wielands, deren Schaffen sich ständig in der einen oder anderen Facette als aktuell für das gesellschaftliche und literarische Leben Rußlands erwies. Aber auch in Deutschland wuchs das Interesse an der russischen Literatur, schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Übersetzungen vom *Igorlied* sowie Werke von Puschkin, Lermontow, Gogol und einzelne Artikel Belinskis veröffentlicht.

Einigen Fragen der Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen auf dem Gebiet der Musik widmet sich der Beitrag "Das erste Ballett in Moskau: Legende oder Wirklichkeit". Die Autorin T.I.Frumkis ist Mitglied des Verbandes der Künstler Rußlands und Aspirantin an der Leipziger Universität. Im Artikel geht es um das "Orpheo"-Ballett des großen deutschen Komponisten H.Schütz (1585-1672), das, wie aus indirekten Quellen hervorgeht, auf der Bühne des ersten russischen Theaters am Hofe Zar Alexej Michailowitschs inszeniert wurde. Die Autorin versucht, das reale Bild der Inszenierung des "Orpheo" zu rekonstruieren, betrachtet die mit diesem Ereignis verbundenen verschiedenen Versionen und Hypothesen und stellt ihre Interpretation der erhaltenegebliebenen dokumentarischen Zeugnisse vor.

Eine Reihe von Materialien betrifft die Geschichte der deutsch-russischen Architekturbeziehungen. Im Artikel des Stuttgarter Architekten Heidebrecht "Deutsche Architekten in Diensten Peter des Großen" erschließt sich das Schaffen der Baumeister aus Deutschland, die nach Rußland zum Aufbau St. Petersburgs gerufen wurden. Unter ihnen befanden sich so bedeutende Persönlichkeiten, wie der erste Oberbaumeister St. Petersburgs, Andreas Schlüter, ebenso in dieser Funktion der Berliner Bildhauer und Architekt, Georg Johann Mattarnovi, und der Schweizer Städtebauer deutscher Herkunft, Nikolaus Friedrich Härbel. Der Autor charakterisiert ihre vielseitige Tätigkeit und ist der Meinung, daß die Rolle einiger dieser Baumeister, insbesondere die Schlüters, beim Aufbau St.Petersburgs bisher nicht gebührend gewürdigt wurde. Obwohl Schlüter, als er Oberbaumeister St. Petersburgs wurde, nur noch ein Jahr zu leben hatte, gelang ihm in dieser kurzen Zeit erstaunlich viel. Gerade seine Architektur war das bestimmende Glied bei der Herausbildung des Stils, der später die Bezeichnung "Petersburger Barock" erhielt. Die Entwürfe Schlüters, seine Zeichnungen und Skizzen wurden beim Bau vieler architektonischer Ensembles, darunter auch des Großen Palais Monplaisir in Peterhof und anderer, genutzt. Im Artikel werden ebenso interessante, teilweise wenig bekannte Zeugnisse auch anderer deutscher Meister angeführt, die das Ihrige zur Stadtbaugeschichte der neuen Hauptstadt Rußlands beigetragen haben.

Die ihrem Charakter nach einzigartige Kultur der deutschen Übersiedler des Wolgagebietes um Saratow wird in dem Beitrag "Die Übersiedler-Architektur in den deutschen Kolonien des Wolgagebietes" von S.O.Terechin (Architekt und Mitarbeiter an der Technischen Universität Saratow) betrachtet. Der Autor verallgemeinert die Erfahrungen der Ansiedlung und Planung, der Architektur und des Baus der deutschen Siedlungen (die als Antwort auf das bekannte Manifests von Katharina II., das zum ständigen Aufenthalt in Rußland aufruft, entstanden waren), und unterstreicht ihre große Bedeutung für die materielle Kultur Rußlands und besonders des Wolgagebietes. Zum ersten Mal wurde in Rußland eine systematische Konzeption der Ansiedlung - von der begründeten Auswahl des Gebietes, der Festlegung seiner territorialen Grenzen bis zur detaillierten Berechnung der unerläßlichen und zukünftigen Wohn- und Wirtschaftsgrundstücke und gemeinschaftlichen Territorien ausgearbeitet und umgesetzt. Prinzipielle Bedeutung für das Wolgagebiet hatte die komplexe Projektierung der Siedlungspläne, die auch in der Zukunft das planmäßige und rationelle Wachstum der Siedlungen gewährleistete. Neue Methoden, Verfahren und Vorgehensweisen des Hausbaus, die hohe Baukunst der deutschen Übersiedler bereicherten die Bauerfahrungen des Wolgagebietes und gaben seinen Städten ihre architektonische Vielgestaltigkeit.

Mit den schwierigen und widersprüchlichen, doch ständig das gemeinsame Interesse widerspiegelnden Beziehungen zwischen den Kulturschaffenden Deutschlands und Sowjetrußlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigen sich einige Beiträge von Mitarbeitern des Russischen Instituts für Kunstwissenschaften am Ende des Bandes. In ihrem Artikel "Deutsche Kunstschaffende im Rußland der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Diskussion über den Expressionismus in der Zeitschrift 'Das Wort'", geht E.S. Pyschkowskaja wenig erforschten Fragen nach, die mit der deutschen Emigration in die UdSSR im Zusammenhang stehen. Anziehungspunkt der Emigration war zu dieser Zeit das "Internationale Büro der revolutionären Künstler", das 1930 auf der Zweiten Internationalen Konferenz proletarischer und revolutionärer Schriftsteller in Charkow gegründet wurde. Die literarische Monatszeitschrift "Das Wort" war nach Meinung der Autorin die einflußreichste deutsche kommunistische Zeitschrift der Emigration. Sie hatte sich die Aufgabe gestellt, die Schriftsteller Deutschlands zu vereinigen, die die Freiheit liebten und sich geweigert hatten, mit ihrem Wort dem Dritten Reich zu dienen. Die Reihe klangvoller Namen, die auf den Seiten der Zeitschrift vertreten sind, ist lang: von Thomas und Heinrich Mann, Alfred Döblin, Stefan Zweig und Walter Benjamin bis zu so orthodoxen Kommunisten wie Johannes R. Becher, Ludwig Renn, Anna Seghers, Adam Scherer und Stefan Heym. Die sich in den Jahren 1937/38 im Zusammenhang mit der Ausstellung in München in der Zeitschrift "Das Wort" entfaltende Diskussion über den Expressionismus wandte sich an das europäische Publikum und hatte zum Ziel, sich von der nazistischen Position auf dem Gebiet der

Kunst zu distanzieren und gleichzeitig den Expressionismus aus ästhetischen und ideologischen Gründen als nicht annehmbar zu erklären.

Der Artikel des Kunstwissenschaftlers B.F. Koljasin beschäftigt sich mit dem großen Regisseur des deutschen proletarischen Theaters, Erwin Piscator (1893-1966), und dessen Tätigkeit in Sowjetrußland in der ersten Hälfte der 30er Jahre. Rußland spielte im Leben Piscators eine besondere Rolle. Zusammen mit vielen seiner Zeitgenossen teilte er die Begeisterung für die Revolution, den Bolschewismus, den organisierten Kampf des Proletariats als Zauberformel für die Befreiung von Krieg, nationaler Katastrophenpolitik und sozialer Ungleichheit. Piscators Modell des politischen Theaters lag der utopische Idealismus der Kollektivisten zugrunde, die daran glaubten, daß die Ideen von der Gerechtigkeit in der sozialistischen Gesellschaft vollständig aufgehen werden, daß eine vollkommene Anleitung der Menschen in der Lage sein würde, die Natur des realen Menschen zu besiegen. Das Kennenlernen der russischen Kunst, ihrer großen Traditionen, ihrer Widersprüche, ihres qualvollen Suchens nach einem Freiraum, der sie vor der sich verstärkenden ideologischen Kontrolle schützt, bedeutete für Piscator eine langsame, schrittweise Befreiung von der Scholastik des Proletkultes.

Der hier rezensierte Sammelband enthält ein umfangreiches und interessantes Faktenmaterial, das eine Reihe von Problemen und Fragen neu stellt und zweifellos die Aufmerksamkeit all derer, die sich für die Geschichte der russisch-deutschen Kulturbeziehungen interessieren, finden wird.

*(Anm. d. Red.) Es handelt sich um "West-östliche Spiegelungen: Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert." Wuppertaler Projekt zur Erforschung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder, Herausgegeben von Lew Kopelew
- Fink, Wilhelm, GmbH & Co. Verlags-KG

D. Kuchartschuk

"Die Deutschen in Rußland: Historisch-kulturelle Aspekte", Institut für wissenschaftliche Information der Gesellschaftswissenschaften der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau, 1994.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 24 1995,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>